

**Matthias Bormuth**

**Zur Situation  
der Couchecke**

**Martin Warnke  
in seiner Zeit**

**BERENBERG**

*Für Freya Warnke*

- 7 Der Geist ist ein Wühler —  
Prolog
- 16 Dois Irmãos —  
Eine brasilianische Kindheit
- 27 Die große Reise —  
Buenos Aires – Rio de Janeiro – Jena
- 37 Darmstädter Gespräche —  
Utopisches Denken
- 43 Verlust der Mitte —  
München als Gewinn
- 52 Freie Universität Berlin —  
Die Kunst der Kritik
- 62 Leidenschaft und Verhüllung —  
Rubens in Spanien
- 76 Frankfurter Zeitzeugenschaft —  
Der anonyme Beobachter
- 87 Burckhardt und Marx —  
Kunstgeschichte nach Köln

- 103 Marburg als geistige Lebensform —  
Bildersturm und Überbau
- 119 Zur Situation der Couchecke —  
Eine Zwischenbetrachtung
- 136 Hamburger Anfänge —  
Aby Warburg und Goya
- 150 Wort und Bild —  
Cranachs Luther
- 164 Von Giotto bis Dalí —  
Hofkünstler
- 181 Ikonographie im Exil —  
Das Warburg-Haus
- 197 Von der Freundschaft —  
Epilog
- 205 Editorisches und Dank

# Der Geist ist ein Wähler — Prolog

## I.

Als Martin Warnke im Jahr 2014 seine Berichte zu den Frankfurter Auschwitz-Prozessen erstmals gesammelt veröffentlichte, war das Publikum erstaunt.<sup>1</sup> Diejenigen, die den Kultur- und Kunsthistoriker kannten, hatten nicht geahnt, dass er Mitte der 1960er diese Artikel für die *Stuttgarter Zeitung* geschrieben hatte; und wer von Martin Warnke wenig wusste, konnte in einem den Band ergänzenden Gespräch mit Barbara Welzel und Pablo Schneider seine intellektuelle Biographie in Umrissen nachlesen. Meine Neugierde war geweckt. Ich lud ihn zu einer Veranstaltung ins Oldenburger Karl-Jaspers-Haus ein, bei der Martin Warnke Rede und Antwort stand und mir die Chance eröffnete, Genaueres über seine Vorstellung einer Kritischen Kunstgeschichte zu erfahren. Dem schloss sich bald eine Einladung seitens Warnkes zu sich nach Hamburg an, wo er bis zu seiner Emeritierung 2003 am Kunsthistorischen Institut gelehrt und das Warburg-Haus geleitet hatte. Eine private Notiz vom 18. August 2015 hielt meine Eindrücke fest: »Ein historischer Tag, zu Besuch bei Martin Warnke, der mir das Warburg-Haus zeigte und mich nach Hause zum Kaffee einlud. Später sahen wir noch das Archiv der DDR-Kunst, das er für das Kunsthistorische Institut der Universität Hamburg mit den Geldern des Leibniz-

Preises erstanden hatte. Am 12. Oktober wird er 78 Jahre alt, sein Arzt teilte ihm vor einiger Zeit mit, er habe [...] nur mehr eine Lebensspanne bis zum 80. Geburtstag.«<sup>2</sup> Wir blieben seitdem in Kontakt, bis Warnke am 11. Dezember 2019 starb. An jenem Tag schrieb mir Horst Bredekamp, sein engster Schüler und Freund: »Mit Warnke ist heute eine Epoche zu Ende gegangen.«<sup>3</sup>

Die Bücher und Essays Martin Warnkes begann ich erst zu lesen, als wir persönlich ins Gespräch kamen. Zentral waren das berühmte Hauptwerk *Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers*<sup>4</sup> sowie die frühen *Kommentare zu Rubens*,<sup>5</sup> die sein andauerndes Erkenntnisinteresse an der Kunst der Verhüllung begründeten. Die späteren Studien zu Rubens und Velázquez, die jeweils dem Leben und Werk galten, faszinierten mich in ihrer eleganten Schreibart. Seine kleineren Essays ließen zudem in den ironischen Pointen erkennen, wie sehr es Martin Warnke auf eine kulturphilosophisch fundierte Nachdenklichkeit ankam. Dass diese großartigen Texte, die verstreut über vier Jahrzehnte in großen Tages- und Wochenzeitungen erschienen waren, verdienten, in gesammelter Form ein neues Publikum zu finden, war offensichtlich. Und so brachten wir drei Auswahlbände auf den Weg, die mit autobiographischen Texten und Gesprächen zum intellektuellen Werdegang angereichert waren.<sup>6</sup>

Der vorliegende Band versucht, den Dialog mit Martin Warnke über seine Werke und Essays fortzuführen. Auch der Nachlass, der heute in rund vierzig Bänden im Deutschen Literaturarchiv Marbach betreut wird, konnte mit kleinen Texten, besonders zu den frühen Jahren, genutzt werden. Warnkes gedankliche und stilistische Brillanz legt es nahe, ihn dabei so oft als möglich selbst zu Wort kommen zu lassen. Man kann in seinen Texten einen sokratischen Denker kennenlernen, der ge-

läufige Meinungen skeptisch bedenkt, so dass zuletzt im besten Sinne mehr Fragen bleiben als Antworten. Ein fachgeschichtlicher Zugang würde sicherlich manche Akzente anders setzen und den Politischen Ikonographen stärker ins Licht rücken.<sup>7</sup> Wie auch immer man Martin Warnke sehen mag: Alle, die ihn kannten, waren gleichermaßen fasziniert von der Aura seiner Persönlichkeit, vielleicht in ähnlicher Weise, wie dies einmal John Steinbeck in seinem Porträt eines befreundeten Biologen sagte, der ihm menschlich, wissenschaftlich und philosophisch nahestand: »Ich bin überzeugt, dass viele Menschen bei der Lektüre dieses Berichts sagen: ›Mensch, das stimmt doch nicht. So war es gar nicht. Er war soundso‹, um dann einen Menschen zu beschreiben, der dem Verfasser dieser Zeilen vollkommen fremd ist. Aber niemand der Ed Ricketts kannte, wird seine Ausstrahlung und seine Wirkung bestreiten.«<sup>8</sup>

## II.

Vor rund drei Jahrzehnten machte mich der Kunsthistoriker und Journalist Volker Breidecker mit seinem Essay »Einige Fragmente einer intellektuellen Kollektivbiographie der kulturwissenschaftlichen Emigration« bekannt, einem Porträt Erwin Panofskys im amerikanischen Exil.<sup>9</sup> Damals nahm ich in der Vielfalt der Namen, die in diesem Porträt zur Sprache kamen, jenen Martin Warnkes nicht genauer wahr. Dabei hatte er selbst schon 1976 in der *Zeit* an den in Deutschland vergessenen ersten kunsthistorischen Ordinarius in Hamburg erinnert: »Mit Erwin Panofsky war 1933 auch die Elite der deutschen Kunstwissenschaft ins Ausland vertrieben worden, und dieser Exodus hat das Fach moralisch und wissenschaftlich so geschwächt, daß es nach 1945 nicht einmal mehr die Kraft aufbrachte, dem deutschen Publikum we-

nigstens die Veröffentlichungen oder methodischen Positionen der vertriebenen Kollegen nahezubringen.«<sup>10</sup> Zugleich erinnerte Warnke in diesem Artikel an Aby Warburg als *Spiritus rector* des kulturwissenschaftlichen Denkens in Hamburg – zu einer Zeit, als kaum jemand dessen Namen noch kannte und das Warburg-Haus, das ehemals seine Forschungsbibliothek enthalten hatte, einer Werbefirma gehörte. Emphatisch bedachte Warnke das aufklärerische Interesse des deutsch-jüdischen Privatgelehrten, Fakten stets mit Blick auf Lebensfragen zu erkunden: »Ein vereinfachendes Urteil unterstellt dem Warburg-Kreis ein naives, positivistisches Interesse an dem Nachleben der Antike. Für Warburg jedoch war die antike Kunst das Arsenal, aus dem sich die Menschheit immer dann Formulierungshilfen suchte, wenn das ›soziale Gedächtnis‹ uralte Traumata, Angst-, Ekstase- oder Glückszustände wiederaufleben ließ.«<sup>11</sup>

Ernst H. Gombrich, der später die Geschicke der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg im Londoner Exil lenkte, hat mit *Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie* entlang von Briefen, Tagebucheinträgen und Notizen wichtige Aufschlüsse über die innere Dynamik dieser kunsthistorischen Gründergestalt vermittelt. Die Ausrichtung seiner Studie, die einen stärker fachlichen Blick einnimmt, gilt leicht modifiziert auch für die vorliegende Annäherung an Martin Warnke: »Dieses Buch verfolgt zwei Absichten. Es will den Leser mit den Ideen und der Persönlichkeit eines Gelehrten bekannt machen, der auf die Entwicklung der Kunstgeschichte einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hat – durch seine [...] Veröffentlichungen, durch das Institut, das [er neu begründet hat] und durch seine Schüler, zu denen einige der hervorragendsten Gelehrten auf diesem Gebiet gehören. Gleichzeitig will dieses Buch zum ersten Mal eine Übersicht



über die vielen unveröffentlichten Schriften, Projekte und Entwürfe vorlegen, die sich zu Warburgs Lebzeiten angesammelt haben und mit deren Hilfe die Gedanken, die seiner Forschung [...] zugrunde liegen, erst völlig verständlich werden.«<sup>12</sup>

### III.

Als Geburtsstunde der Kritischen Kunstgeschichte gilt der Kölner Fachkongress 1970, auf dem Martin Warnke mit seinem streitbaren Vortrag »Das Kunstwerk zwischen Wissenschaft und Weltanschauung« heftige Empörung unter den konservativen Ordinarien hervorrief. Horst Bredekamp, der später in Marburg zu einem der engsten Mitstreiter Martin Warnkes werden sollte, beschrieb für die *Süddeutsche Zeitung* aus zeitgemäßer Perspektive das Geschehen: »In der bewegtesten Debatte wurde [von M. Warnke] an Hand von Zitaten der Nachweis vollzogen, daß in der Kunstgeschichte faschistisches Gedankengut das gesamte 20. Jahrhundert hindurch bruchlos bis zum Jahr 1970 produziert wurde«.<sup>13</sup>

Aber Martin Warnke war nicht eindeutig einem politischen Lager zuzuordnen. Im gleichen Jahr publizierte er in der liberalen *Neuen Rundschau* den Essay »Jacob Burckhardt und Karl Marx«. Darin versuchte er, entgegen den progressiven Zuspitzungen der Zeit auf die liberalen Gemeinsamkeiten der späteren Antipoden aufmerksam zu machen. Während die Generation der 1968er geneigt war, sich lautstark einseitigen Fortschrittsideologemen hinzugeben, verteidigte Warnke mit Burckhardts Idee der Kunst die individuelle Nachdenklichkeit. Deren kritischer Spontaneität können die statischen Institutionen aller Art auf Dauer nicht widerstehen, wie er mit einer Passage aus den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* andeutet: »Allein der Geist ist ein Wühler

und arbeitet weiter. Freilich widerstreben diese Lebensformen einer Änderung, aber der Bruch, sei es durch Revolution oder durch allmähliche Verwesung, der Sturz von Moralien oder Religionen, der vermeintliche Untergang, ja Weltuntergang kommt doch.«<sup>14</sup> Der Baseler Kunst- und Kulturhistoriker wurde schon für den jungen Warnke zur skeptischen Leitfigur, vielleicht zuerst ob der verbindenden Loslösung von der religiösen Herkunft, verdichtet in Burckhardts Bekenntnis zum geschichtlichen Wandel: »Gewiß hat der wahre Skeptizismus seine Stellung in einer Welt, wo Anfänge und Ende unbekannt sind und die Mitte in beständiger Bewegung ist; denn die Aufbesserung von seiten der Religion bleibt hier auf sich beruhen.«<sup>15</sup>

So gehörte zum unzeitgemäßen Denken Martin Warnkes auch der produktive Widerstand gegen das theologische Erbe des Vaters, der als protestantischer Pfarrer 1936 nach Brasilien entsandt worden war und 1954 mit seiner Familie nach Deutschland zurückkehrte. Gleich Wilhelm Dilthey verfolgte er mit intellektueller Begeisterung, wie die grundlegenden Ideen des christlichen Glaubens seit der Aufklärung säkularisiert wurden und in Philosophie, Literatur und Kunst verändert fortlebten.<sup>16</sup> Insofern erscheint es folgerichtig, dass er sich in dessen *Weltanschauungslehre* eine Passage doppelt rot anstrich, welche die individuelle Lebensbedeutung von Ideen unabhängig von ihrer disziplinären oder konfessionellen Provenienz hervorhebt: »Ich will beweisen, daß auch die philosophischen Systeme, so gut als die Religionen oder die Kunstwerke, eine Lebens- und Weltansicht enthalten, welche nicht im begrifflichen Denken, sondern in der Lebendigkeit der Personen, welche sie hervorbrachten, gegründet ist.«<sup>17</sup> Die Auseinandersetzung mit den abendländischen Ideen jeglicher Herkunft bedeutete Warnke, um noch-

mals mit Dilthey zu sprechen, eine »Steigerung des individuellen Lebens«. <sup>18</sup>

Vielleicht hat niemand diese lebensphilosophische Perspektive schöner beschrieben als der Kulturphilosoph Erich Auerbach, der als Exilant auch Beziehungen zu Erwin Panofsky und anderen Mitgliedern des Warburg-Kreises unterhielt. Jede biographische Annäherung ist für den deutsch-jüdischen Romanisten ein Versuch, das begriffliche Werk mit dem praktischen Leben ins Verhältnis zu setzen: »Die jetzt häufig gestellte Forderung, man solle das Werk unabhängig von seinem Autor betrachten, ist nur insofern berechtigt, als sehr oft ein Werk ein besser integriertes, wahreres Bild von seinem Schöpfer gibt als die vielleicht zufälligen und irreführenden Informationen, die wir von seinem Leben besitzen. Eigene Erfahrung, Diskretion und eine auf Grund sehr genauer Kenntnis des Materials erworbene Großzügigkeit sind erforderlich, um Leben und Werk in die richtige Beziehung zu setzen. Jedenfalls aber ist das, was wir an einem Werk verstehen und lieben, das Dasein eines Menschen, eine Möglichkeit von uns selbst.« <sup>19</sup>

#### IV.

Dieses Buch will markante Stationen aus Martin Warnkes intellektuellem Leben sondieren, um derart Denken und Person bei ihm ins Verhältnis zu setzen. Die vierzehn Kapitel suchen, den Menschen inmitten seiner Zeit und Ideenwelt zu verstehen. Sie orientieren sich an seiner eigenen Einstellung. Unbezweifelbare Identitäten als Ziel des kunst- und kulturwissenschaftlichen Denkens blieben dem Kunsthistoriker immer suspekt. Warnke sah, dass abstrakte Positionsbildungen nicht selten auf politisches Kalkül oder moralistische Gesinnungen zurückgingen,

ohne dass ihre konkreten Kontexte genügend beachtet würden. Dagegen verstand er sich selbst im Geiste Lessings als geschichtlichen Aufklärer, der leidenschaftlich vor der Gefahr aufgeklärter Sicherheiten warnt und der neue wie alte Orthodoxien kritisch beäugt.

Da sich heute, unter den Bedingungen der weltweiten Vernetzung, ideologisches Denken erfolgreicher denn je zu etablieren scheint, lohnt es, entgegen solch neuer Unfreiheit mit Martin Warnke an die Perspektivität und Pluralität der möglichen Wahrheiten zu erinnern. Die Kunst des Schreibens war ihm dabei ein nobles Mittel. Denn so wie Kunstwerke sich allzu eindeutigen Lesarten entziehen, wenn sie hohe Qualität besitzen, bleiben auch wissenschaftlich fundierte Schriften im besten Sinne vieldeutig, was mögliche Lesarten angeht. Ihr Verständnis setzt ein aufmerksames Publikum voraus, das nicht fixe Mitteilungen, sondern provokative Gedanken erwartet. Da Martin Warnke im historischen Spiegel genau sah, wie außergewöhnliche Positionen nicht selten von Verunglimpfung oder Verfolgung begleitet wurden, schätzte er auch für die eigenen Texte lebenslang die Kunst der Verhüllung und Vermittlung, um nicht direkt dem Urteil herrschender Meinungskartelle ausgesetzt zu sein. Vielleicht war er einer der gelehrigsten Leser von Jacob Burckhardts *Weltgeschichtlichen Betrachtungen*, in denen es an der für ihn zentralen Stelle heißt: »Vollends aber ist die Kunst eine Verräterin, [...] indem ihr eine hohe und unabhängige Eigentümlichkeit innewohnt, vermöge deren sie eigentlich mit Allem auf Erden nur temporäre Bündnisse schließt und auf Kündigung. Und diese Bündnisse sind sehr frei; denn sie läßt sich von der religiösen oder anderen Aufgabe nur anregen, bringt aber das Wesentliche aus geheimnisvollem eigenem Lebensgrunde hervor.«<sup>20</sup>

Insofern lassen Warnkes Auseinandersetzungen mit zeitgenössischen Positionen immer implizite Vorbehalte erkennen, die feste Standpunkte hinterfragen und bewegliche Überlegungen anbieten. Gerade seine Essays suchen eine Leserschaft, welche die Kunst solch versteckten Schreibens schätzt. Die folgenden Exkursionen in Leben und Werk Martin Warnkes stehen daher unter dem Motto, mit dem Nietzsche seine Vorrede zur *Morgenröthe* schließt: »Man ist nicht umsonst Philologe gewesen, man ist es vielleicht noch, das will sagen, ein Lehrer des langsamen Lesens: [...] Philologie nämlich ist jene ehrwürdige Kunst, welche von ihrem Verehrer vor Allem Eins heischt, bei Seite gehn, sich Zeit lassen, still werden, langsam werden –, als eine Goldschmiedekunst und -kennerschaft des *Wortes* [...]: – sie selbst wird nicht so leicht irgend womit fertig, sie lehrt *gut* lesen, das heisst langsam, tief, rück- und vorsichtig, mit Hintergedanken, mit offen gelassenen Thüren, mit zarten Fingern und Augen lesen ... Meine geduldigen Freunde, dies Buch wünscht sich nur vollkommene Leser und Philologen: *lernt* mich gut lesen! –«<sup>21</sup>

Leseprobe aus:

Matthias Bormuth

# Zur Situation der Couchecke

Martin Warnke in seiner Zeit

224 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 134 × 200 mm

© 2022 Berenberg Verlag GmbH, Sophienstraße 28/29, 10178 Berlin

Konzeption|Gestaltung: Antje Haack|lichten.com

Satz|Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Zimmermanns

Printed in Germany

ISBN 978-3-949203-24-4

Auch als E-Book:

eISBN 978-3-949203-34-3



BERENBERG